

VW Amarok - XWORLD Tour durch Südamerika

Beitrag von „Kudu“ vom 12. September 2011 um 16:06

XWORLD Etappe 4

03/04.08.2011 KM 0 Georgetown/Guyana

Welcome to the Mosquito Coast.

Mückenküste nannten die ersten Europäer den nord-östlichen Zipfel Südamerikas. Kein Wunder, dass sich der Tourismus hier in Guyana eher noch im Strampelanzug steckt. Nachdem in den letzten Jahrhunderten holländische Abenteurer und das britische Empire mit wechselhaftem Erfolg in dieser abgelegenen Ecke der Erde versuchten, kann man Guyana heutzutage wohl zu den vergessenen Ländern der Erde zählen. Direktflüge aus Europa gibt es keine und so treffen die Mitfahrer für die bevorstehende Etappe durch das Amazonasgebiet über unterschiedlichste Routen und zu unterschiedlichsten Zeiten in der Herdmanston Lodge am Rand von George Town an.

Die Temperaturen liegen knapp unter 40°C, die Luftfeuchtigkeit im oberen zweistelligen Bereich – und Moskitos sind für jeden immer noch genug vorhanden.

Trotzdem erkunden wir bei einer sehr informativen Stadtführung die Geschichte und Sehenswürdigkeiten der kompakten Innenstadt oder fliegen kleinen Propellermaschinen zu den an der Grenze zu Venezuela gelegenen Kaiteur Wasserfällen. Wie bei Wasserfällen üblich glänzen auch diese mit einem Superlativ: Die höchsten in einer Stufe herabstürzenden Fälle der Welt. Die Lage mitten im Dschungel und der durch die heftigen Regenfälle hohe Wasserstand machen den Ausflug zu einem schönen Einstieg zu unserer Tour durch den Regenwald.

Beim Briefing am Abend wird deutlich, dass die Strecke wohl zu Recht zu einer der Abenteuerlichsten weltweit gehört. Ausgiebige Regenfälle und weg geschwemmte Brücken könnten Umwege von hunderten von Kilometern bedeuten. Der Nachmittag vergeht mit dem Verstauen von ein paar hundert Kilo Ausrüstung und Verpflegung in den Amaroks. Am Abend gönnen wir uns noch ein opulentes und leckeres chinesisches Festessen – schließlich werden wir in den nächsten Wochen öfters auf unsere eigenen nicht Superlativ verdächtigen Kochkünste angewiesen sein.

05.08.11

KM 276, Guyana, Interior

Endlich geht es los. Vor uns liegen hunderte Kilometer durch das Amazonasgebiet. Noch vor dem Frühstück verstauen wir unser Gepäck in den Amaroks. Die ersten Kilometer führt die Strecke entlang der von den Holländern im 17. Jhd. angelegten Plantagen, dicht an dicht reißen sich kleine Siedlungen mit Namen wie: Support, Hope oder Survival. Wir kommen wegen des dichten Verkehrs nur langsam voran. Weiter im Landesinneren lässt der Verkehr nach, auf gut ausgebauter Teerstraße ist Linden, eine für guyanesischen Verhältnisse große Stadt zügig erreicht. Die Orientierung ist gar nicht so einfach, mehrfach müssen wir fragen um die weitere

Strecke Richtung brasilianischer Grenze zu finden.

Südlich von Linden fahren fast nur noch hochbeinige, teilweise über 50 Jahre alte Bedford Trucks und vollbesetzte klapprige Toyota Kleinbusse zu den Mienen im Landesinneren. Die Lateritpiste durch den Regenwald hat schon bessere Zeiten gesehen und wir kurven im Slalom um Schlaglöcher und Schlammfützen.

Bei einer Polizeistation in einer Siedlung die aus notdürftig aus Brettern zusammengefügt Hütten besteht werden vor der Weiterfahrt unsere Daten in ein dickes Buch eingetragen. Während wir dies tun liest der „Sherrif“ einem jugendlichen Tunichgut lautstark die Leviten – wenn wir einschlägigen Filmen glauben wollen, muss es so wohl auch in den ersten Siedlungen im Nordamerikanischen Westen zugegangen sein.

Die Siedlung ist gleichzeitig auch das Ende der ausgebauten Strecke, einsurig führt die Piste durch den Regenwald. 1. Gang, 2.Gang, 1.Gang, 2.Gang, 3.Gang (hurra), 1.Gang, 2.Gang. Auf dieser Strecke war 1992 auch die Cameltrophy durch Guyana unterwegs. Obwohl wir nur langsam vorankommen ist die Fahrt durch den intakten Regenwald wunderschön. Ein Bautrupp hat eine Lücke in der dichten Vegetation hinterlassen - für uns der ideale Platz für das erste Camp. Glücklicherweise konnten wir nach einem Kabelbrand die Stromversorgung der Kühlbox wieder reparieren und so genießen wir, nachdem die Zelte aufgebaut sind ein köstlich kühles Bier. Karls sagt: Als ob einem ein Engel in den Hals pinkelt. Keine Ahnung ob sich das so anfühlt, aber bei immer noch gut 35°C bin ich gerne bereit ihm sofort zuzustimmen. Plötzlich wird die Stille durch Motorengeräusch durchbrochen, ein Motorrad fährt vorbei, dreht dann jedoch wieder um und kommt auf uns zu – Adam ist seit 2,5 Jahren mit seiner BMW unterwegs – wir laden ihn zu Nudeln und spirituellem Flüssigkeitserlebnis ein. Es folgt ein langer Abend unter dem tropischen Sternenhimmel.

06.08.11

KM 184, Rock View Lodge Guyana

Schon um sechs Uhr morgens erwacht das Camp. Kurzes Frühstück und das verstauen der von der Luftfeuchtigkeit triefnassen Zelte. Unser Convoi schaukelt weiter durch den Dschungel Richtung Süden. Warum werden eigentlich vor allem die Löcher auf der Beifahrerseite mitgenommen?

Ein Pick Up steckt bis zur Stoßstange im Morast, er ist durch die dünne Deckschicht gebrochen. Mit unserem Bergegurt können wir ihn jedoch problemlos auf tragfähigen Grund ziehen. Zum Dank begleitet uns der Fahrer zur Fähre über den Essequibo, dem drittlängsten Fluss Südamerikas. Normalerweise muss für diese Fähre ein Permit im Büro der Mienengesellschaft beantragt werden – dank der Unterstützung können wir jedoch direkt am Anleger bezahlen und sofort übersetzen. Schön, wenn sich Hilfsbereitschaft mal so schnell auszahlt.

Auf der gegenüberliegenden Flusseite müssen wir überraschenderweise schon die Zollformalitäten für die Ausreise erledigen – obwohl die brasilianische Grenze noch gut 200km entfernt ist. Nach weiteren Stunden lichtet sich unvermittelt der Regenwald und wir fahren durch eine Savannenlandschaft, die auch als Kulisse von „Out of Africa“ funktionieren würde. Mit vollkommen eigestaubten Fahrzeugen erreichen wir unser Tagesziel die Rock View Lodge. Einfache Zimmer, ein kleiner Pool und ein ganzer Kühlschrank mit kaltem Bier – nach der Rüttelei der letzten Stunden stellt sich jeder sein individuelles Wellness Programm für

Nachmittag zusammen.

07.08.11

KM 259, Boa Vista, Brasilien

Am Morgen treffen wir Collin, den Besitzer der Lodge. Mit seinem alten - und noch immer fahrbereiten (naja) - Bedford hatte er damals für die Camel Trophy die Strecken vorbereitet und erzählt unterhaltsame Anekdoten aus der „Pionierzeit“ unserer Strecke.

Heute ist es trocken und so sind die 120km durch die Savanne unterhaltsam und nach den Tagen im dichten Dschungel ist die offene Weite eine schöne Abwechslung.

Nach gut drei Stunden erreichen wir die Grenze zu Brasilien, die Ausreise aus Guyana ist in 10min erledigt, ein Knoten in der Grenzbrücke wechselt von Linksverkehr auf Rechtsverkehr.

Die Einreise nach Brasilien dauert dann überraschend lang. Die Zollbeamten sind zwar freundlich aber gründlich, die Einreisepolizisten in der Mittagspause. Unser privates Gepäck muss entladen und durch ein Röntgengerät gehoben werden, die Autos werden einzeln vorgefahren und inspiziert. Außerdem werden sowohl die brasilianischen Einreisepapiere und zusätzlich unser Carnet sehr gründlich ausgefüllt. Nachdem wir unsere aus der Lodge mitgebrachten Lunchpakete gegessen haben ist auch die Grenzpolizei wieder da und unsere Daten werden erst auf Zettel geschrieben und dann im Computer eingegeben. Alles läuft zwar langwierig, jedoch sehr freundlich ab, wir bekommen sogar Kaffee angeboten.

Nach etwas über drei Stunden dürfen wir auf hervorragendem Teer nach Boa Vista weiterfahren. Die Stadt und unser Hotel haben offensichtlich schon bessere Tage gesehen - „nothing to write home about“ - würde ein Engländer sagen - und das will ich jetzt auch nicht machen. Wir essen leckeren Fisch in einem Freiluftrestaurant am Fluss und begießen unsere Ankunft in Brasilien mit dem Nationalgetränk.

08.08.11

KM 796, Manaus, Brasilien

Wir sind weiter, weil wir zu langsam waren.

Eigentlich wollten wir gestern Abend in einem Gebiet mit Wasserfällen campen. Auf der Teerstrasse müssten sich die knapp 600km bis dahin gut bis Sonnenuntergang zurücklegen lassen - glaubten wir.

Doch wir kommen nicht richtig voran, tiefe Schlaglöcher mit fiesen Kanten lassen die Fahrt zum gigantischen Slalom werden. Immer wieder rumpeln wir in tiefe Krater, wo es geht fahren wir neben der Strasse. Eine Qual für Fahrwerk, Reifen und Beifahrer. Erst am frühen Nachmittag erreichen wir den Äquator. Ein einfaches Monument mit einem verwehrten Parkplatz. Auch auf der Südhalbkugel wird es weder kühler (obwohl hier doch jetzt Winter ist) und auch die Strasse wird erst besser als sie durch das Indianergebiet führt. Der Bau der Strasse war lange umkämpft, als Kompromiss wurde vereinbart, dass die Fahrzeuge im Indianergebiet nicht anhalten. Kurz vor 18:00 sind wir immer noch 90km von unserem „Campgebiet“ entfernt - da es wenig Sinn macht in der Dunkelheit einen Platz zu suchen und so beschließen wir bis Manaus durchzufahren. Zum Glück wird die Strasse immer besser, und so ist die Fahrt durch das hügelige Land fast schon ein Achterbahnvergnügen.

Unser Hotel ist modern und von den Zimmern haben wir eine schöne Aussicht auf die 1,5Mio

Metropole am Amazonas. Die Pizza im Hotelrestaurant ist zumindest sättigend. Nach dem langen Tag fallen wir müde ins Bett.

09.08.11

KM 0, Manaus, Brasilien

Ruhetag in der ehemals reichsten Stadt Brasiliens. Wir treffen uns am späten Vormittag, besichtigen die berühmte Oper und können den Reichtum und die Dekadenz zur Zeit des Kautschukbooms erahnen. In der Nähe der Oper gibt es eine Eisdielen, die auch Eis aus lokalen Fruchtarten anbietet – einfach in einem Becher abfüllen und nach Gewicht bezahlen – schon deshalb lohnt der Opernbesuch.

Wir schlendern entlang von einfachen Ständen (Schuhe, Handys, Mode) zum Hafen der Amazonasschiffe, hier wird wie vor 100 Jahren die Ware Säckeweise mit Trägern verladen.

Am Nachmittag entdecken wir das moderne Manaus – eine riesige Shoppingmall in der Nähe des Hotels (Schuhe, Handys, Mode), jedoch keine Detailkarten für die Strecke der nächsten Tage auf der legendären BR 319. Unseren Abschied von DAX Nachrichten, Satellitenfernsehen und Klimaanlage begeben wir in einem Fleischrestaurant mit über 30 verschiedenen Fleischsorten – das Filet lässt jedoch auf sich warten.

10.08.11

KM 69, Boca de Yuma, Brasilien

Um 4:30 ist die Nacht zu Ende. Nach einem schnellen Frühstück fahren wir zur Amazonasfähre – wegen des großen Andrangs verpassen wir trotzdem die Abfahrt um 6:00. Zur Entschädigung erleben wir einen schönen Sonnenaufgang über dem Amazonas. Gegen 7:00 beginnt die Beladung der nächsten Fähre, dicht an dicht werden die Fahrzeuge verladen, aussteigen ist oft nur durch das Fenster möglich. Wir fahren genau über „den Geburtsort“ des Amazonas – hier fließen der Rio Solimões und der Rio Negro zusammen – ihre unterschiedlich gefärbten Fluten bleiben jedoch noch für über 50 km deutlich getrennt sichtbar.

An der Fähre treffen wir Cobra, unseren Führer für unseren Ausflug in die Wasserwelt des Amazonas – bevor wir uns auf den Weg nach Süden machen, wollen wir dieses faszinierende Gebiet aus einer anderen Perspektive kennen lernen. Schon kurz nach Verlassen der Fähre endet unsere Fahrt „im Nichts“ – naja, jedenfalls geht ab hier keine Straße mehr weiter. Mit einem Schnellboot fahren wir weiter zu einer einfachen Lodge an einem Nebenarm des Amazonas. Nach unserer Ankunft ist erstmal Zeit unsere Seele nachkommen zu lassen – so richtig passiert nichts und wir fragen uns warum wir so früh aufgestanden sind. Jedoch gerade als wir anfangen die entspannte Atmosphäre zu genießen (im Fluss schwimmen, mit dem Kanu durch Seitenarme zu paddeln und den Beitrag von Bier zur ganzheitlichen Ernährung am späten Vormittag zu erspüren, wird die Idylle von euphorisierten Backpackern gestört, die mit Booten zum Mittagessen angelandet werden. Zum Glück ist der Spuck schnell wieder vorbei – den Nachmittag und Abend verbringen wir mit Ausflügen zur Amazonasfauna. Auf krisseligem Bildschirm verfolgen wir das Freundschaftsspiel Brasilien-Deutschland. Unsere Wirtin kramt zu unserer Überraschung sogar nicht nur eine Deutschland, sondern extra für Peter sogar eine Schweizer Flagge heraus. Derart motiviert angelt Peter bei der Lodge gleich den ersten Pirania – doch am Abend punktet Jürg beim Pirania Angeln vom Boot. Während wir jeder schon froh sind

mal Einen aus dem Wasser zu ziehen, ist er auf dem besten Weg das Abendessen für uns alle zu fangen. Da an den Biestern dann doch recht wenig dran ist, sind wir froh, dass es noch genügend Beilagen gibt.

11.08.11

KM 249, BR 319, Brasilien

Jetzt wird es ernst. Nachdem wir am Vormittag gelernt haben, wie man sich Ameisen zum Mückenschutz auf dem Arm verreibt, welche Baumrinde gegen Malaria hilft, wie man ein Blasrohr baut und wie man Maden ist, ohne dass dies eklig im Mund zerplatzen, machen wir uns auf den Weg nach Süden.

Offiziell gibt es dorthin seit ca. 30 Jahren keine Strasse mehr. Die - auch auf unseren Karten - dick eingezeichnete BR319 - wurde zwar Anfang der 70er Jahre des letzten Jahrtausends gebaut, die Trasse durch das größte zusammenhängende Regenwaldgebiet der Erden verfällt jedoch seit Jahrzehnten.

Erst in letzter Zeit gibt es Bestrebungen, die einzige Straßenverbindung in den hohen Norden Brasilien wieder zu beleben. Gerüchte sagen sogar, dass sie bis zu WM 2014 wieder problemlos befahrbar sein soll. Die ersten Kilometer scheinen dies zu bestätigen - zwei imposante Betonbrücken stehen bereit die altersschwachen Pontonfähren abzulösen und auch im Südteil sollen schon 200km geteert worden sein. Schon bald jedoch offenbart die BR319 warum sie in Abenteuerkreisen einen einzigartigen Ruf genießt. Brüchige Teerpassagen wechseln mit ausgefahrenen Pistenabschnitten und mehr oder weniger fragilen Brückenkonstruktionen. Der Dschungel wuchert über die Trasse. Als es dunkel wird suchen wir uns einen Campplatz am Rand der Strecke - mit Verkehr ist hier nicht zu rechnen.

12.08.11

KM 249, BR 319, Brasilien

Schon kurz vor 6:00 sind wir wieder auf den Beinen. Ein kurzes Frühstück und wir sind wieder unterwegs. Über Stunden rumpeln die Amaroks durch den Busch. Die Temperaturanzeigen wetteifern, die besten schaffen 47°C. An manchen Brücken brauchen wir einen Einweiser, um die stabilsten Stellen zu treffen. Nicht zu unrecht ist dies Strecke eine der Schlüsselstellen der Hansa Flex XWorld durch Südamerika. Wenn wir es hier nicht durch schaffen, müssten wir umkehren und die Fahrzeuge mit dem Schiff Richtung Süden verfrachten, eine Alternativstrecke gibt es nicht. Die meisten europäischen Feldwege sind um Längen besser als diese, selbst auf Weltkarten eingezeichnete Holperpiste. Wir fragen uns, warum zunächst eine Strasse (die Strecke war tatsächlich durchgängig geteert) mitten durch die Wildnis gebaut wurde und diese jetzt einfach zerfällt. Nach Stunden der Rüttelei freuen wir uns auf den neu geteerten Abschnitt im Süden der Strecke - aber er kommt nicht... Kurz vor Sonnenuntergang bauen wir unser Camp wieder auf. Bis auf eine kurze Mittagspause auf der Heckklappe und einem Schluck Kaffee waren wir pausenlos unterwegs - wir haben grade mal 250km geschafft. Bei Vollmond essen und trinken wir die Reste unsere Vorräte.

13.08.11

KM 399, Porto Velho, Brasilien

Kein neuer Teer leider auch kein Regen - dichter Staub den ganzen Morgen.

Am Mittag erreichen wir die Transamazonica, ausgesprochen leckeres Mittagessen in Humaita. Danach rollen wir auf hervorragender Strasse nach Westen.

Am Nachmittag bringt tauchen Hochhäuser aus dem Regenwald auf, eine Fähre setzt uns über den Rio Madera in das mit über 600tausend Einwohnern überraschend große Porto Velho. Rege Bautätigkeit bestimmt das Stadtbild, bis diese abgeschlossen ist, freuen wir uns im bewährten Hotel Central auf die wohlverdiente Dusche.

Zum Abendessen führt uns Melinas Bauchgefühl ins Cafe Madera mit Blick über den Fluss. Bei Platten mit gegrilltem Fisch und dem bisher besten Caipi der Reise feiern wir die Bewältigung der BR319.

14.08.11

KM 829, Assis Brasil, Brasilien

Unsere Route wendet sich Richtung Westen. Nachdem Südamerika dann doch ein recht ausgedehnter Kontinent ist, liegt ein langer Fahrtag zur peruanischen Grenze vor uns. Dieser Teil Amazoniens ist stark landwirtschaftlich geprägt und wir erwarten keine landschaftlichen Höhepunkte. Wir werden nicht enttäuscht – Rinderweiden wechseln mit Feldern. Die Stümpfe einst stolzer Urwaldriesen ragen aus den brandgerodeten Flächen. Trotzdem ist auch dieser Tag nicht ohne Höhepunkte: In einem heruntergekommenen Restaurant neben einer Tankstelle bekommen wir das bisher beste Rodizio der Tour. Zum ersten Mal seit unserem Start in Guyana fällt die Temperatur unter 25°C und am Ende des Tages haben wir über 800km zurück gelegt.

Assis Brasil ist ein Grenzort der durch die neue Teerstrasse nur langsam erwacht. Es gibt zwei Hotels – ein Makler würde sagen: Objekte mit Potenzial – die Zimmer glänzen durch unkonventionelle Führung von Strom und Wasserleitungen, der Weg dorthin ist auch recht abenteuerlich – Ralf, unser Campingprofi überlegt, ob er lieber sein Zelt auf dem Hauptplatz des Dorfes aufschlagen soll.

15.08.11

KM 256, Puerto Maldonado, Peru

Zum Frühstück gibt es frische Brötchen, Kaffee und ein paar Leckereien aus der Kühlbox, kurz vor acht geht es zum brasilianischen Grenzposten am Ortsrand. Innerhalb von zwei Minuten sind die Pässe gestempelt – der Zoll zur Abfertigung macht um 8:00 auf..., um 8:30 warten wir immer noch, ebenso um 9:00 – kurz vor halb zehn schließt der Beamte sein Büro auf – dann geht es schnell und schon kurz vor zehn dürfen wir über die neue Grenzbrücke auf die Peruanische Seite wechseln. Dort ist der Zoll besetzt, doch die moderne Computertechnik ist auf dem Stand vor der Wiedervereinigung Deutschlands – leider geben unsere Fahrzeugpapiere nicht an ob das Fahrzeug in Ost- oder Westdeutschland zugelassen ist. Auch das die Software den Anwender zur Sorgfalt erziehen möchte, und jeden Eingabefehler mit dem kompletten Löschen der bisher eingegebenen Daten bestraft, beschleunigt die Abfertigung nicht. Zum Glück reisen wir in eine andere Zeitzone ein, sodass die ganze Prozedur auf den Uhren nur noch eine Stunde dauert...

Die ehemalige Piste bis Puerto Maldonado ist mittlerweile hervorragend geteert – damit unsere Seelen bei der neuen möglichen Reisegeschwindigkeit mitkommen, wurden auf den 230km ungefähr 200 Speedbreaker eingebaut.

Unsere letzte Nacht im Amazonasbecken verbringen wir in der liebevoll angelegten Anaconda Lodge, das mancher schon am Nachmittag einen Affen hat liegt nicht gezwungenermaßen am hervorragenden Pisco Sour. Abwechslung zum Abendessen: wir werden mit einem thailändischen Buffet verwöhnt und schlagen so einen überraschenden Bogen zur Hansa Flex XWorld Tour durch Asien.

Beim anschließenden Tarantelsuchen in den Palmen auf dem Lodgegelände, sind wir doch erleichtert, als sogar unsere Nachwuchs Lara Croft Melina ein wenig erschrickt, als sich eine der handtellergroßen Spinnen auf sie zu bewegt.

16.08.2011

KM 509, Pisac, Peru

Die noch vor wenigen Jahren abenteuerliche Strecke hinauf in die Anden ist mittlerweile durchgängig geteert – leider. Der landschaftlichen Schönheit dieser Tagesetappe tut dies jedoch keinen Abbruch. Entlang ausgedehnter Goldclaims schlängelt sie sich entlang von Flüssen durch das Andenvorland. Nach einer letzten Mittagspause in tropischen Gefilden steigt die Straße kontinuierlich an. Schnell sind die 2000er und 3000er Marke geknackt. Der Wald bleibt zurück, die Temperaturen fallen seit mehr als zwei Monaten wieder in den einstelligen Bereich. Durch kahle Gebirgslandschaft klettern wir auf über 4000m bis wir bei 4725m über eine „Abra“ – eine Öffnung in der Gebirgskette den Andenhauptkamm überqueren. Beim obligatorischen Gipfelfoto verschnübelt es uns nach den Wochen unten im Amazonas den Atem.

Für die nächsten Kilometer bleiben wir auf um die 4000m, da wir gut in der Zeit liegen und alle trotz der Höhe fit sind biegen wir bei der ersten Gelegenheit auf eine ungeteerte Nebenstrecke ab, die uns direkt nach Pisac bringen soll. Im Abendlicht haben wir großartige Ausblicke auf die vergletscherten 6000er der Anden. Auch der nötige Fahrspaß stellt sich auf der schmalen, kurvigen Strecke schnell ein. Nach Abendlicht folgt Dunkelheit, unsere Scheinwerferkegel bohren sich in die sternklare Nacht.

Irgendwann sehen wir im Tal die Lichter des kleinen Ortes Pisac, unser gemütliches Hotel liegt mitten im kolonialen Zentrum. Obwohl morgen Markt ist, dürfen wir die Autos auf dem Hauptplatz abstellen und trotz vorgerückter Stunde zaubert die Küche noch ein leckeres Abendessen.

17.08.2011

KM 61, Cusco, Peru

Da Pisac nur auf knapp 3000m liegt haben wir recht gut geschlafen und sind ausgeruht und unternehmungslustig. Nach kurzem Schlendern über den Markt fahren wir zu der Inka Festungsanlagen über der Stadt. So für am Morgen sind wir noch fast alleine in der ausgedehnten Anlage, das herumschlendern tut nach den vielen Stunden im Auto richtig gut. Als die ersten Tourbusse eintreffen machen wir uns auf unsere letzte Etappe – zum Nabel der Welt – wie die Inka Cusco nannten.

Wie zu erwarten wird das Anfahren unseres Hotels in der quirligen Altstadt noch einmal zu einer kleinen Herausforderung. Peter hält mutig den Verkehr auf und so schlängeln wir die Amarok durch eine fahrzeugbreite Einfahrt auf den Parkplatz.

Auch diese schwierige Etappe mit langen Fahrtagen auf schwierigen Strecken haben die treuen

Pick-Ups wieder souverän und vollkommen problemlos bewältigt.

Am Nachmittag schlendern wir durch die Altstadtgassen, am Abend treffen wir uns in einem auf peruanische Küche spezialisierten Restaurant. Das Essen schmeckt super, der Genuss wird durch ohrenbetäubende Panflötenmusik und die Einbeziehung der Gäste in Tanzeinlagen etwas beeinträchtigt.

Unsere Ankunft in Cusco feiern noch kurz in der Hotelbar, aber nur kurz, da wir morgen wieder früh raus müssen.

18.08.2011

Cusco, Peru

Wer in Cusco ist, muss nach Machu Picchu – oder besser gesagt wer in Cusco ist, ist in Cusco wegen Machu Picchu. Kurz nach halb sieben werden wir abgeholt und zum Bahnhof gefahren, mit einer schwankenden Schmalspurbahn geht es in drei Stunden wieder hinab in den Urwald.

Schon die Lage auf einer Hochebene umrahmt von tief eingeschnittenen Schluchten und steil aufragenden Bergen ist das frühe Aufstehen und die etwas langwierige Anreise wert. Wir lassen uns von Hector, unserem Inkaguide, in die Geschichte der Stadt und die Lebenswelt der Inka.

Zusammen mit mehreren tausend anderer Touristen schlendern wir durch die Ruinen – nein, das ist wirklich kein Geheimtipp mehr.

Die Zugfahrt zurück wird durch eine etwas skurrile Tanzeinlage und Modenschau des Zugpersonals aufgelockert und so gibt es keine Chance etwas Schlaf im Zug nachzuholen.

Etwas gerädert kommen wir wieder im Hotel an. Unsere Lebensgeister werden durch das hervorragende Abendessen im Hotel wieder geweckt. Bei wahlweise bei Pisco oder Caipirinha feiern wir den Abschluss unserer Fahrt durch eines der abenteuerlichsten Gebiete Südamerikas.